

## **Apnoetaucher**

Vom Ufer aus kann man sie sehn,  
Gestalten, die ins Wasser gehn,  
von Kopf bis Fuß in Neopren.

Doch irgendetwas fehlt, sie scheinen  
zu leicht auf ihren Taucherbeinen  
durch Uferwellen durchzuwatn.  
Und leicht kann man den Grund erraten:  
Sie alle scheint etwas zu einen.

Vergeßlichkeit! So muß man denken,  
sieht man sie ihre Schritte lenken  
in des Gewässers kühles Nass,  
hat sie wohl kollektiv erfaßt!  
Muß man sich nicht als Profिताucher  
mit Flasche, Jacket und dann auch  
mit zentnerschwerem Blei behängen?

Ihr ahnt es schon: Man muß es nicht!  
Denn ein, zwei Kilo Bleigewicht  
ist alles, was wir wirklich brauchen,  
um frei und leicht hinabzutauchen  
in jene Welt der Flossentiere,  
und ohne sich dort zu verlieren,  
zurückzukehren hoch ans Licht.

Was ist, fragt sich der Strandbesucher,  
beim Anblick der Gefahrensucher,  
die da, anstatt im Sand zu sitzen,  
zunächst in schwarzer Pelle schwitzen  
und sich dann, statt mit Luft zu leben,  
mit Atemnot durchs Naß bewegen,  
dabei letztendlich die Versuchung?

Es fehlt zur Klärung nicht der Wille,  
zumal im Fokus dieses Zieles  
ein Wort reicht, das zu erklären,  
wo sonst Romane nötig wären.  
Ein Wort, das, wenn man es laut ausspricht,  
schon einen Widerspruch in sich  
birgt – dieses Wort heißt: Stille.

Eben noch der Weg zur Boje:  
Am Strand das Badegastgejohle,  
im Wasser dann des Windes Pfeifen  
und Plätschern, wenn die Hände greifen,  
im Kraulschlag die Fluten teilen,  
am Auftriebskörper dann verweilen,  
noch ein paar Worte mit den Buddies,  
dann wirst Du ruhig und atmest tief,  
ein letztes Mal Dir Luft zu holen.

Und dann, gekonnt nach Enten Vorbild,  
tauchst Du hinab – und es wird still.

Das Reich der Unterwasserwelt  
öffnet sich Dir, und langsam fällst  
Du - kurz noch mit dem Auftrieb kämpfend,  
per Tauchreflex den Herzschlag dämpfend  
ins Bodenlose dann hinab.  
Und was des Ungeübten Grab  
auch sein könnte, schreckt Dich nicht,  
weil dort, wo bald das Licht sich bricht,  
die Ruhe langsam Einzug halt.

Und nicht nur, weil im Tiefbereich  
kaum Schall jetzt noch Dein Ohr erreicht.  
Es ist die Ruhe in Dir drin,  
die Dich erfüllt und die Dir Sinn  
genug ist, so Du abwärts gleitest,  
am Seil entlang den Weg beschreitest  
zum Grund des dunklen, kühlen Teichs.

Dort unten schließlich kniest Du hin  
im weichen Sand und hebst das Kinn  
nach oben, öffnest beide Arme  
genießt in der Momentaufnahme  
im wahrsten Sinn des Daseins Tiefe.  
Doch das nur kurz, es ist als riefte  
Dein Luftvorrat: Ich geh dahin!

Geht der behende auch zu Ende,  
Dein breites Grinsen spricht jetzt Bände  
auf Deinem Weg zurück nach oben.  
Und bald schon wirst Du sanft gehoben  
von positiver Austarierung  
und Atemluftdekomprimierung.  
In einem Meer aus Lichtstrahlbrechung  
zurück zu Sonne, Leben, Atmung  
durchschießt Dein Kopf die Oberfläche  
des Sees, Du atmest, und ich spreche  
vom Tauchgang, der mit einem Lächeln  
sein ganz entspanntes Ende fände.

Passiert die Gruppe etwas später  
am Strand dann unsren Strandanbeter,  
steht dieses Lächeln immer noch  
so breit wie ein Schönwetterhoch  
in die Gesichter eingeschrieben,  
und von dem Eindruck angetrieben,  
beschließt der Mensch vielleicht im Stillen  
demnächst doch auch mal mitzuchillen  
dort unten auf des Sees Grund  
als Mensch in fremdem Element und  
als Taucher ohne Tauchgerät.

- Bodo Gierga -